Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 10 (1948)
Heft: 4

Artikel: Breitenbach : vom Bauernhof zum Industrieort
Autor: Jeker, Oliv
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860573

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Breitenbach.

Vom Bauerndorf zum Industrieort.

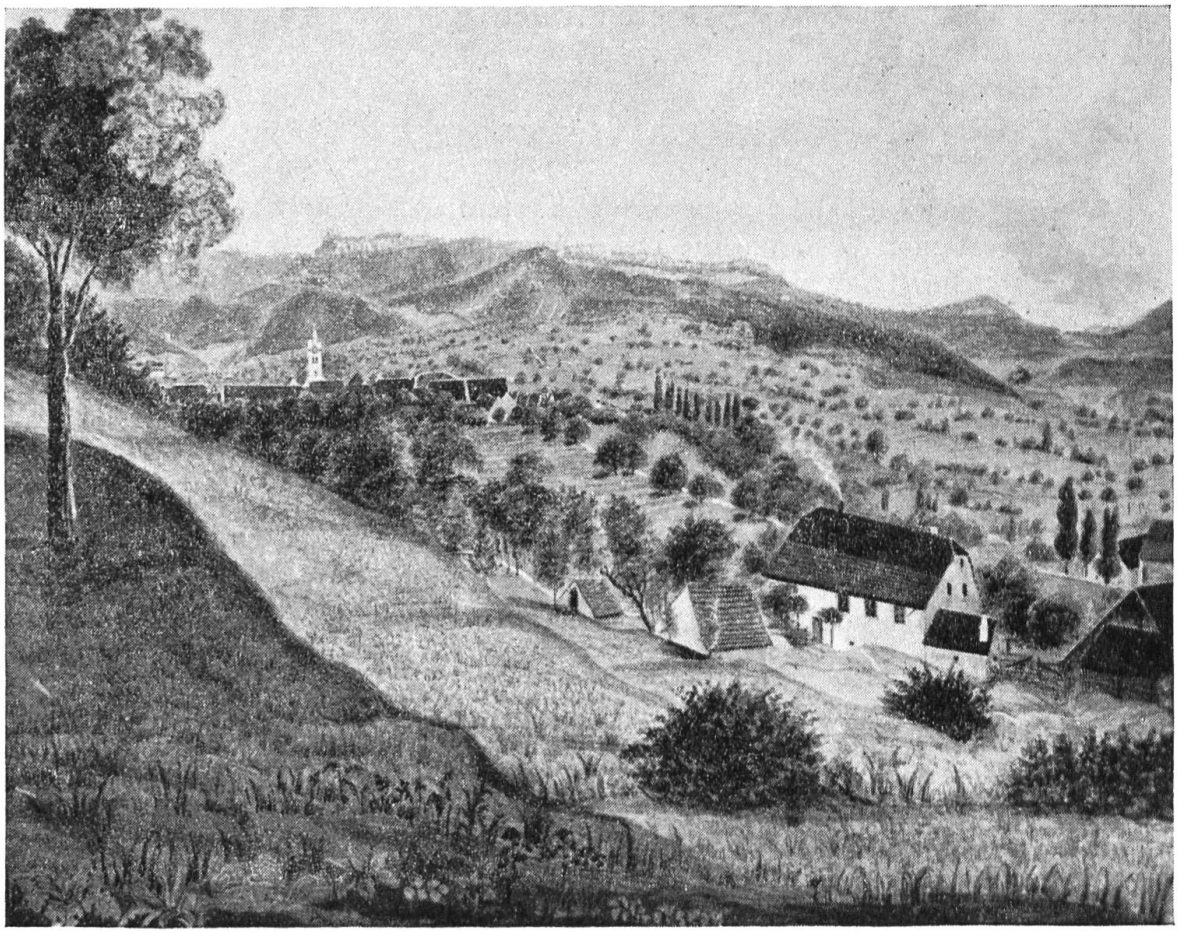
Von Oliv Jeker.

Als im Jahre 1522 die Herrschaft Thierstein an Solothurn kam, wurde aus den neu erworbenen Gebieten die Landvogtei Thierstein gebildet, zu der auch Breitenbach gehörte. Der Landvogt, immer ein Stadtbürger und meistens aus einem vornehmen Geschlecht, wohnte auf dem Schloss Thierstein, wo ein grosser Teil seiner Amtsgeschäfte abgewickelt wurde. Seine Obliegenheiten waren ungefähr diejenigen des Oberamts, der Amtschreiberei und des Forstamtes von heute. Das Gericht aber hatte seinen Sitz von altersher in Breitenbach, wo sich der Dinghof (Gerichtshof) befand, sowie der Galgen, der in der Nähe des heutigen Spitals stand. Die Tagungen des Dinghofs fanden zur Grafenzeit im Freien, im jetzt überbauten Raum zwischen dem Dorfbach und der jetzigen Post statt. Alte Breitenbacher nennen heute noch diesen Dorfteil «Hof», eine Erinnerung an längst vergangene Zeiten!

Mit dem Sturze der alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798 wurde die Selbständigkeit der Kantone aufgehoben, der Kanton Solothurn in fünf Distrikte geteilt mit je einem Regierungsstatthalter; derjenige von Dorneck-Thierstein hatte seinen Sitz in Dornach und Büsserach. Durch die Mediationsverfassung von 1803 wurden die Kantone wieder hergestellt und der Kanton Solothurn in fünf Oberämter eingeteilt. Anfangs hatte der Oberamtmann von Dorneck-Thierstein seinen Sitz in Büsserach, nach kurzer Zeit verlegte er sein Bureau nach Breitenbach, wo Oberamtsstatthalter Roth wohnte. Erst anno 1831 wurde Breitenbach gesetzlich zum Bezirkshauptort erklärt. An der Stelle der Scheune des Gasthofs zum «Weissen Kreuz» erbaute der Staat das Amthaus. Noch viele Jahre war das Verhörzimmer des Amtsgerichts im «Weissen Kreuz». Im Jahre 1918 liess der Staat Solothurn an der Strasse nach Büsserach ein neues stattliches Amthaus erstellen, in dem sämtliche staatlichen Bureaux des Bezirks samt denen der Kantonalbankagentur untergebracht sind.

In den Fünfziger-Jahren des vorigen Jahrhunderts liess der Staat an Stelle eines Feldweges von Breitenbach nach Fehren eine Strasse bauen, wodurch das «Gebirg» (die ehemalige Vogtei Gilgenberg) direkt mit Breitenbach verbunden wurde. Durch den Bau der Strasse Breitenbach-Laufen in den Jahren 1886/87 wurde Breitenbach Kreuzungspunkt der zwei wichtigen Verkehrsstrassen Liestal-Laufen und Basel-Solothurn und zum Mittelpunkt des Bezirks Thierstein.

Kirchlich bildete Breitenbach mit Brislach, Fehren und den Höfen auf Schindelboden die Pfarrei Rohr, über welche zuerst die Grafen von Thierstein, nach dem Erlöschen des Geschlechts das Kloster Beinwil-Mariastein das Kollaturrecht (Besetzungsrecht der Pfarrei mit einem Geistlichen) hatte. Dieses bestand bis 1873, wo durch Gesetz die Wahl des Pfarrers durch das Volk eingeführt wurde. Rohr war eine Propstei von Beinwil-Mariastein, und noch heute nennen alte Leute den Pfarrer von Breitenbach «Pater Propst». Die Kirche, gebaut anno 1515, stand dicht an der Grenze gegen das Fürstbistum. Zur Zeit der Reformation hat die Obrigkeit von Solothurn die Gemeinden an-



Rohr und Breitenbach um die Mitte des 19. Jahrhunderts.
Nach einem Aquarell von Propst P. Carl Motschi.

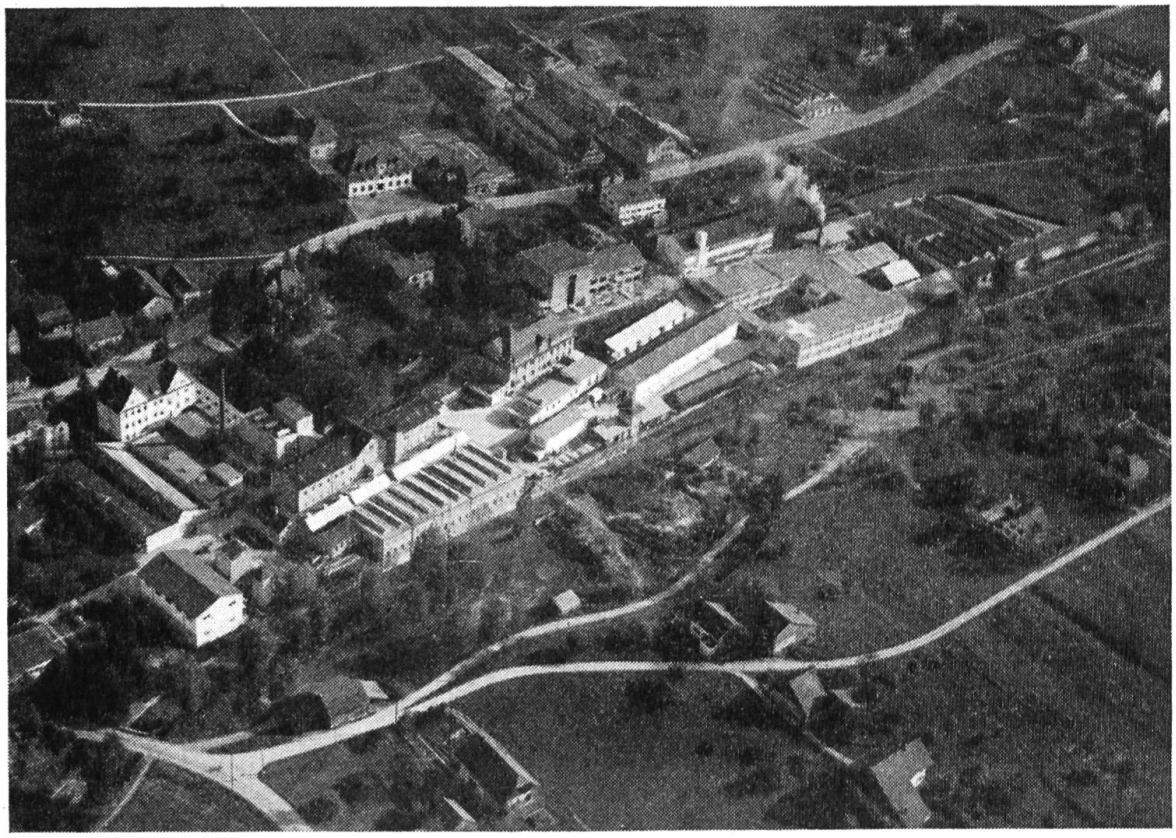
gefragt, welche Stellung sie zum neuen Glauben einnähmen. Breitenbach gab im November 1529 folgende Antwort: «Haben sich entschlossen, bei dem Mandat zu bleiben, der Priester gefalle ihnen wohl, predige recht und friedlich und halte Messe dazu». Anno 1530 antwortete die Pfarrei Rohr: «Danken zum höchsten, dass M. H. H. sie bei dem alten Wesen haben bleiben lassen und wollen bei Messe und Bildern wie von Alters her bleiben.» Im Jahre 1844 wurde im Dorfe eine neue, grosse Kirche gebaut, die alte in Rohr abgebrochen und im Jahr 1923 in der Nähe der Kirche ein hübsches Pfarrhaus gebaut. 1933 sind die alten Kirchenglocken durch drei neue ergänzt worden, sodass Breitenbach jetzt eines der schönsten und imposantesten Kirchengeläute der Talschaft besitzt.

Das erste Schulhäuschen stand vor dem Hause der jetzigen Bäckerei Finkbeiner am Dorfbach, der erst im Jahre 1923 eingedeckt wurde. Es war klein und baufällig und zum Teil aus Lehm gebaut. Schon die Restaurationsregierung hatte die Gemeinde mehrmals aufgefordert, ein neues Schulhaus zu erstellen. Vergebens! Erst in der ersten Zeit der Generation 1834 ging die Gemeinde daran, ein neues Schulhaus zu bauen; es ist das jetzige, das damals als eines der schönsten im Kanton bezeichnet wurde. Heute sind darin eine Primarschule und die drei Klassen der Bezirksschule untergebracht; die an-

dern zwei Primarschulen nebst den Gemeindebureaux sind im alten Amthaus untergebracht, das die Gemeinde zu billigem Preis käuflich erworben hat. Jetzt beabsichtigt die Gemeinde ein neues grosses Schulhaus zu bauen. Die Bezirksschule wurde im Jahre 1858 errichtet. Die Gemeinde Breitenbach hatte die Lokale und das Holz für die Beheizung zu liefern und einen Beitrag von 70 Fr. zu bezahlen; heute beträgt ihr Beitrag 7476 Fr. Schon dieser grosse Unterschied beweist die erstaunliche Entwicklung der Ortschaft innerhalb weniger Jahrzehnte.

Schon zur Römerzeit war die Gegend von Breitenbach dicht besiedelt. «Uf Mur» stiess man beim Pflügen auf Ueberreste von Mauern, und ebendaselbst und auf Aschurten im Gemeindewald finden sich Bruchstücke von römischen Ziegeln. Bevor die Brücke über die Lüssel bestand, ging ein Weg zwischen den Häusern Schläfli und Studer an die Lüssel und durch den Bach nach den jenseitigen Feldern. Die Bevölkerung beschäftigte sich mit der Bebauung des fruchtbaren Bodens, der von allen Gemeinden des Bezirks am meisten ebenes Land umfasst. Die Abgaben, Zehnten und Bodenzinse mussten sie entweder der Obrigkeit in Solothurn oder dem Kloter Beinwil, das seit 1648 seinen Sitz in Mariastein hatte, entrichten. Als im Jahre 1836 durch Beschluss des Kantonsrats der Zehnten abgelöst wurde, gab's in Breitenbach grossen Jubel und einen Maienbaum. Breitenbach hatte noch bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine fast ausschliesslich landwirtschaftliche Bevölkerung. Es gab in der Gemeinde etwa ein halbes Dutzend Bauern mit beträchtlichem Grundbesitz; die meisten aber waren Kleinbauern. Tauner oder Taglöhner, die im Sommer im Dienste der Grossbauern standen und nebenbei auf ihren Rüttenen, die sie nach Abschaffung des Weidganges von der Gemeinde zur Benutzung erhalten hatten, Gemüse für die Haushaltung pflanzten. Die Lebensweise war sehr einfach, bescheiden, teils recht karg und ärmlich. Von den Bauern hatte noch bis Mitte des vorigen Jahrhunderts nur ein einziger ein Pferd; alle andern besorgten ihre Fuhren mit Ochsen, die Kleinbauern mit einer Kuh. Die Ochsen wurden in das Joch gespannt und hatten Wagen und Pflug mit Kopf und Hals zu ziehen. Auch nach Aufhebung des Zwangs zur Dreifelderwirtschaft hielten viele Bauern wenigstens zum Teil an der Dreifelderwirtschaft noch jahrelang fest, indem sie auf dem einen Felde Getreide, meistens Korn (Dinkel), auf dem andern Kartoffeln, Gemüse und Klee, auf dem dritten Hafer pflanzten oder die Aecker brach liegen liessen.

Nebst den Bauern gab es im Dorfe etliche Handwerker. Zahlreich waren die Drechsler vertreten, welche der Seidenindustrie in Basel Zapfen und Spulen in grosser Menge lieferten. Ihre Werkstätten waren nur klein, und alles ging durch Handbetrieb. Anfangs des letzten Jahrhunderts waren in Breitenbach auch einige Nagelschmiede. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts kam von Basel her die Seidenindustrie als Hausarbeit in die Gegend; auch in Breitenbach gab es einige wenige Seidenwinderinnen und Posamenter. Eine wesentliche Aenderung in der Beschäftigung der Töchter und Frauen trat ein, als im Jahre 1865 die Seidenfabrikanten Gebrüder Vischer von Basel in Büsserach eine Fabrik bauten, in der zeitweise 300 Arbeiterinnen durch Winderei, Dopplerei, Hasplerei und Zwirnerei Arbeit fanden. Von Breitenbach



Gesamtansicht der Schweizerischen Isola-Werke Breitenbach.

gingen viele Töchter und Frauen in diese Fabrik, in der sie bei bescheidenem Lohn sichere Arbeit fanden. Mit dem Niedergang der Seidenindustrie in der Schweiz ging auch die Beschäftigung in der Fabrik in Büsserach zurück und hörte allmählich ganz auf, sodass im Lüsseltal für weibliche Arbeitskräfte keine Arbeitsgelegenheit mehr war. Eine Anzahl von Arbeitern fand Beschäftigung in den Fabriken von Laufen. Allgemein wurde aber wegen Mangel an Verdienstmöglichkeit geklagt. Die Gemeinden und der Vorstand der neugegründeten Gemeinnützigen Gesellschaft machten Versuche, Industrie, z. B. eine Uhrenfabrik, in den Bezirk zu ziehen. Ohne Erfolg!

Da änderte sich die Lage mit einem Schlag. Der erst 28jährige Albert Borer von Büsserach, der vorher Leiter der Kalkfabrik Bärschwil gewesen war und die Witwe des Oberamtmanns Albert Borer sel. geheiratet hatte, trat im Jahre 1903 vor seine Freunde in Breitenbach und eröffnete ihnen, er habe die Absicht, eine neue Industrie einzuführen, vorausgesetzt dass er bei ihnen Unterstützung finde. Sie gaben freudig ihre Zustimmung. Das war der Anfang der Isolawerke in Breitenbach. Zweck der neuen Industrie war die Fabrikation von elektrischem Isolationsmaterial. Am 24. Januar 1903 wurde eine Aktiengesellschaft unter der Bezeichnung «Schweizerische Isolawerke Breitenbach» gegründet. Zum Direktor wurde Albert Borer ernannt. Es war ein Wagnis, aber es ist glänzend gelungen. Die neue Fabrik eröffnete den Betrieb am 10. August 1903 mit 25 Arbeitern und Arbeiterinnen, heute beschäftigt sie 1100 Arbeiter und Arbeiterinnen und einen Stab von

150 wissenschaftlichen, technischen und kaufmännischen Angestellten. Die Elektra Birseck liefert die motorische Kraft, eine eigene Grundwasserquelle das nötige Wasser. Der Energie und Weitsicht vorab des Gründers Albert Borer, der leider schon im Jahre 1922 aus dem Leben geschieden ist, wie dem Verständnis und der Tatkraft seiner Nachfolger in der Direktion ist der ungeahnte Aufstieg des kühnen Unternehmens zu verdanken. In der Hauptsache werden als Rohstoffe verwendet Mika (Glimmer), der aus Indien bezogen wird, ferner Kunstharz (Bakelit), Baumwoll- und Seidentuch, Papier, Aspest, Oele, Benzin, Gummi, Kupfer- und Aluminiumdraht, Steatit (Speckstein). Das Fertigfabrikat ist Isoliermaterial aller Art: Platten, Röhren, Isolierlack, isolierte Drähte (lackiert, emailliert, umsponnen, umkoppelt) für Motoren, Generatoren, Transformer, Schaltgeräte, Heiz- und Kochgeräte, ungummierte Leitungsdrähte. Der Fabrikationsprozess ist kompliziert und erfordert von der Leitung und dem technischen Personal vielseitige Kenntnisse und Fertigkeiten.

Die Isolawerke besitzen wohlfundierte Wohlfahrtseinrichtungen: eine gutgeführte Kantine für Arbeiter und Angestellte mit schönen luftigen Lokalitäten, einen sehr leistungsfähigen Pensionsfonds, eine eigene Krankenkasse und Sparkasse. Die Direktion ist stets bereit, bedürftigen Familien aus der Not zu helfen und gemeinnützige Institutionen im Bezirk und Kanton zu unterstützen. Besondere Gunst geniessen das Spital und Altersheim in Breitenbach. Schon der Gründer des Unternehmens, Albert Borer, hat der Anstalt ein Legat von 100,000 Fr. gemacht; die Isolawerke selber haben nach seinem Tode 200,000 Franken beigesteuert und decken in den letzten Jahren immer das Betriebsdefizit der Anstalt. Die Isolawerke sind für das Lüsseltal und Umgebung eine unermessliche Wohltat geworden.

Schon wiederholt sind Versuche unternommen worden, im Lüsseltal auch die Uhrenindustrie einzuführen. Die Initianten erlitten jedesmal erhebliche Verluste. Im Jahre 1904 gründeten vier junge Männer, von denen zwei Thiersteiner waren, mit Unterstützung von Freunden in Breitenbach eine Uhrenfabrik. Der Anfang war schwer; es gab Hindernisse, Hemmungen und Enttäuschungen aller Art, sodass der Fortbestand des Unternehmens eine zeitlang in Frage gestellt war. Aber der Energie und Weitsicht des Direktors Leo Marti von Breitenbach ist es gelungen, das Unternehmen über Wasser zu halten und unter dem neuen Namen Brac AG. eine blühende Industrie zu schaffen, die neben der Herstellung von Uhrenbestandteilen und fertigen Uhren sich auch in einer Spezialabteilung mit der Fabrikation von allerlei Gebrauchsgegenständen aus Kunstharz durch Drehen und Spritzen beschäftigt und dafür im In- und Ausland schlanken Absatz findet. Die Brac AG. ist heute konsolidiert und zu einem blühenden Unternehmen geworden, das in der Fabrik in Breitenbach bei 400 und in den Filialen von Bretzwil und Ober-Iberg (Schwyz) 200 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Sie besitzt gut fundierte Wohlfahrtseinrichtungen, wie Krankenkasse, Arbeitslosen-Versicherungskasse, einen Altersfond und einen weiteren Fonds für Familienfürsorge. Die Fabrikgebäude sind in den letzten Jahren wesentlich erweitert worden, und kürzlich wurde ein grosses Gebäude erstellt, in dem eine modern eingerichtete Kantine für das Fabrikpersonal eingerichtet wird.

Gesamtansicht der Brac AG. Breitenbach.

Im Jahre 1910 ist in Breitenbach eine Bandfabrik gegründet worden, die sich anfangs mit Weben von Baumwollbändern befasste, später zur Fabrikation von Seidenbändern übergegangen ist. Die Gesellschaft hatte nebst den gewöhnlichen Jugendkrankheiten die Launen der Mode und die scharfe Krise in der gesamten Textilindustrie zu überstehen. Allein dem zähen Willen und dem kühnen Blick in die Zukunft der Leitung unter Direktor Alois Jeger sel. und dem Opferwillen der Aktionäre ist es gelungen, alle Widerstände und Schwierigkeiten zu überwinden. In der Bandfabrik sind gegenwärtig 65 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt.

In den drei in kurzer Zeit entstandenen Industrien sind annähernd 1800 Arbeiter und Arbeiterinnen bei lohnendem Verdienst beschäftigt. Sie wohnen zum kleinsten Teil in Breitenbach, sondern in den umliegenden Dörfern und werden durch die Fabriken mit Auto zu Hause abgeholt und am Abend wieder heimgeführt. Im Jahre 1831 hatte Breitenbach eine Bevölkerung von 526 Seelen; heute ist sie auf 1200 gestiegen.

Die industriellen Gründungen in Breitenbach sind ein Beweis für den Unternehmungsgeist einzelner Thiersteiner. Wieviel Wagemut, wieviel Sinnen und Denken, wieviele Sorgen liegen hinter den heute blühenden Betrieben? Nicht immer war Gewinnsucht und Egoismus die Triebfeder für die Gründung, sondern auch die lobenswerte Absicht, dem um sein Dasein schwer kämpfenden Völklein des Bezirks Arbeit und Verdienst zu verschaffen. Ehre und Anerkennung den Gründern!

Der materielle Erfolg der Industrie für die Volkswirtschaft ist auf Weg und Steg ersichtlich: gut genährte, sauber gekleidete Kinder in der Schule, schöne Dorfstrassen und schmucke Häuser, eine grosse Zahl hübscher Arbeiterhäuser auf den Anhöhen und im Tal, hoher Steuereingang. Möge der kulturelle und sittliche Fortschritt nicht zurückbleiben und die Liebe und Anhänglichkeit zum heimischen Boden nicht erkalten, dann wird die Wandlung vom Bauerndorf zum Industrieort Land und Volk zum Segen gereichen.